

## Verschiedenes.

### Alkohol-Schmuggel.

Aus Trier wird der „Deutschen Wein-Ztg.“ unter dem 22. v. Mts. geschrieben: Unsere Strafkammer beschäftigte sich gestern bis in die späte Abendstunde hinein nochmals mit einem großen Alkohol-Schmuggel an der preußisch-luxemburgischen Grenze. Angeklagt waren: 1. Der Agent Jos. Fiedler, früher Wein- und Spirituosenhändler, 2. der Tagelöhner Joh. Bapt. Moaß und 3. der Tagelöhner Manes, alle aus Remich in Luxemburg. Letzterer war nicht erschienen; ersterer kam vor Jahresfrist in Confurs. Fiedler wird zur Last gelegt, in den Jahren 1893 und 1894 in Fässern von Luxemburg aus 3416 und 3644 Liter unverzollten Spiritus unter Beihilfe der beiden anderen Angeklagten bei Remich über die preußische Grenze gebracht zu haben. Der entzogene Steuersatz beträgt hierfür Mk. 6777 und die entsprechende Steuerstrafe Mk. 33 664. Ehe die Fässer über die Grenze gingen, wurden dieselben frisch gestrichen, und um die Zollbehörde zu täuschen, enthielt jedes unter dem Spundloch, 28 Liter haltende Trichter, die mit Wein, der zollfrei ist, gefüllt waren. Solcher Trichter ließ er 19 anfertigen. Zur Ablagerung des so herübergeschmuggelten Spiritus mietete er in Malstatt-Burbach (Hauptamtsbezirk Saarbrücken) einen Keller, dessen Besitzer den Schmuggel merkte und anzeigte. Fiedler wird ferner zur Last gelegt, an die Firma P'Allemant-Freres in Metz 1894 3644 Liter Spiritus zu Mk. 2 das Hektoliter, (? R.) also weit unter Tagespreis geliefert zu haben, trotzdem er in den letzten 5 Jahren überhaupt auf Bahnhof Remich keinen Spiritus deklarirt habe. Die hinterzogene Steuer beträgt Mk. 3498, die Strafe Mk. 13 982. Weiter soll er noch 3 Fässer Rosinentrester an die Firma Appenrath in Eufrich (Mosel) gesandt haben, dem 4% Alkohol zugesetzt waren. Appenrath wurde dieserhalb von der Coblenzer Strafkammer freigesprochen. Das Gericht erkannte gegen Fiedler auf eine Geldstrafe von Mk. 16 917 90 Pf. und  $\frac{1}{2}$  Jahr Gefängniß, gegen Moaß auf Mk. 5000 Geldstrafe und 3 Monate Gefängniß, sowie auf event. Umwandlungen der Geldstrafen in Gefängniß.

Ein Kampf mit Schmugglern wird aus Adrianopel gemeldet. Ein Vorfall, welcher die Bevölkerung für einige Zeit in große Aufregung versetzte, ereignete sich jüngst in Uesküb. Zwischen 7 und 8 Uhr Abends hörte man oberhalb des Bahnhofes, auf der Anhöhe des jüdischen Friedhofes, ein Gewehrfeuer, welches sich binnen Kurzem zu solcher Lebhaftigkeit steigerte, daß es den Anschein hatte, als ob dort ein großer Kampf stattfände. Es handelte sich, wie sich später herausstellte, um ein Gefecht mit Tabaksmugglern. Die Uesküber Aufsichtsorgane der Tabakregie (Koldji) hatten Nachricht von einem größeren Schmuggeltransport erhalten, der um die bezeichnete Zeit dort eintreffen sollte, und legten sich oberhalb des Bahnhofes auf die Lauer. Als die Schmuggler eintrafen — es waren mit Martinigewehren gut bewaffnete Albanesen aus Kossowopolje — entspann sich zwischen ihnen und den Koldjis ein heftiges Gewehrfeuer, wobei sechs Packpferde der Schmugglerbande und ein Koldji getödtet wurden. Hierauf erschien auch die Gendarmerie an Ort und Stelle, die Albanesen suchten das Weite, und ihre ganze Tabakladung fiel in die Hände der Koldjis. Da diese jedoch den Behörden keine Anzeige erstattet hatten, sondern eigenmächtig vorgegangen sind, werden die Koldjis bestraft und Vorkehrungen gegen die Wiederholung ähnlicher Vorgänge getroffen.

Darnach müssen in jener Gegend wunderbare Vorschriften für die Grenzbeamten erlassen sein!

Eine überaus traurige Nachricht geht uns aus Danzig zu. Am liebsten würden wir sie verschweigen, aber sie dringt ja bereits auf anderem Wege in die Oeffentlichkeit und würde daher unser Schweigen nichts nützen.

Das Schwurgericht Danzig verhandelte gegen den Obergrenzkontrolleur Krüger aus Szibben, Kreis Heydekrug in Ostpreußen, wegen Unterschlagung in 21 Fällen und Urkundenfälschung, die er als Kassenbeamter der Zollbehörde zu Neufahrwasser in den Jahren 1891—1893 begangen haben soll. Die festgestellten Kassendefekte betrugen insgesammt 5723 Mk. Der Angeklagte ist Premierlieutenant der Landwehr. Das Urtheil lautete auf ein Jahr Gefängniß und Unfähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes für die Dauer von drei Jahren.

Derartige Fälle gehören ja, Gottlob, in der diesseitigen Verwaltung zu der größten Seltenheit, was mit gerechtem Stolz gesagt werden darf, um so schmerzlicher berührt es aber, wenn ein solches Vorkommniß erwähnt werden muß.

Ein spaßhafter Vorfall hat sich kürzlich in jenem Theil unseres deutschen Vaterlandes ereignet, wo, wie wir unter der Ueberschrift Enklaven in Nr. 16 des Jahrganges 1891 unseres Blattes dargelegt haben, Preussische und Braunschweigische Beamte fortgesetzt, abwechselnd Braunschweigisches und Preussisches Gebiet durchfahren müssen, um die Stationen und Gewerbsanlagen ihres Bezirks revidiren zu können. Der Vorfall ist folgender:

Auf der braunschweigischen Zuckerfabrik zu B. erschien ein Obersteuereontrolleur zur gewohnten Revision. Der Herr mußte wohl erst seit Kurzem den Posten als Oberkontrolleur bekleiden, denn er war auf der Fabrik gänzlich unbekannt; er waltete eingehend seines Amtes, nur war es auffallend, daß er nach Beendigung der lange Zeit in Anspruch nehmenden Revision bei Unterzeichnung des Revisionsbefundes Anstoß nahm an der Namensunterschrift des Beamten, welcher die letzte Steuerkontrolle in der Fabrik ausgeübt hatte. Da der Oberkontrolleur bei der Gelegenheit erklärte, dieser Beamte sei ihm völlig unbekannt, trat es nach kurzem Hin und Her zu Tage, daß der neue Oberkontrolleur — nur durch ein Versehen seines Rutschers nach der braunschweigischen Zuckerfabrik B. gerathen war und in Wirklichkeit nach der unweit gelegenen preussischen Zuckerfabrik M. fahren wollte, welche allerdings legaler Weise seinem Revisionsbezirk unterstand. Da war natürlich der Mangel der gegenseitigen persönlichen Bekanntschaft erklärt.

### Zum Kapitel „Bürgerlicher Beruf und Militärverhältniß“.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ wissen von einer interessanten Aeußerung des Prinzregenten zu erzählen: In einer bekannten Sommerfrische machten dem Regenten bei seiner Anwesenheit die sämtlichen Beamten ihre Aufwartung, wobei ein Oberkontrolleur in der Uniform eines Reservelieutenants erschien. Als der betreffende Herr dem Regenten vorgestellt wurde, äußerte der Prinzregent mit feinem Sarkasmus und jedenfalls sehr zutreffend: „Hier scheinen die Oberkontrolleure keine eigene Uniform zu haben.“